

Inhalt

Gerechtigkeit als Herausforderung – Einleitende Gedanken	6
1. Biblische Vor-Bilder	7
M 1 Gerechtigkeit nach dem Auszug aus dem Paradies	9
M 2 Wer ist mein Nächster?	10
M 3 Marie-Theres Wacker: Der Eine Gott als Gott der Gerechtigkeit	12
M 4 Dietrich Bonhoeffer: Gottes Gerechtigkeit	14
M 5 Michael Welker: Gerechtigkeit als Strukturzusammenhang	15
M 6 Gustav Radbruch: Recht und Gerechtigkeit	17
M 7 Reinhard Nordsieck: Recht, Gesetz und Reich Gottes	19
M 8 Evangelische und Katholische Kirche: Gerechtigkeit im Licht der Bibel	20
2. Gerechtigkeit erfahren und üben	22
M 1 Leo Baeck: Gott weist Wege der Gerechtigkeit	24
M 2 Gerechtigkeit als Entscheidung – Der barmherzige Samariter	25
M 3 Gerechtigkeit als Solidarität – Die Löffel	26
M 4 Gerechtigkeit als Empathie – Das Urteil des Salomo	27
M 5 Gerechtigkeit als Selbstwahrnehmung – Der verkrümmte Mensch	28
M 6 Gerechtigkeit als Zeitwahrnehmung – Der Papalagi	29
M 7 Gerechtigkeit als Fürsorge – Das Feld der Bruderliebe	30
M 8 Gerechtigkeit als Aufmerksamkeit – Momo	31
M 9 Gerechtigkeit als Haus-Aufgabe	32
3. Soziale Gerechtigkeit als Ökonomische Gerechtigkeit	33
M 1 EKD: Modelle sozialer Gerechtigkeit	35
M 2 Jürgen Moltmann: Gerechtigkeit schafft Zukunft	37
M 3 Christliche Kirchen in Europa: Das Herz der Menschen	38
M 4 Heino Falcke: Der Wirklichkeit gerecht werden	39
M 5 Christlicher Glaube und die Anwaltschaft für Gerechtigkeit	40
M 6 Dorothee Sölle: Gerechtigkeit und Frieden	42
M 7 EC DAS: Jesus kam nur bis Bangladesch	43
M 8 Gerechtigkeit und Lohn – Wer verdient was warum?	44
M 9 Dom Hélder Câmara: Du bist der Vater welcher Armen?	47
4. Soziale Gerechtigkeit als Kulturelle Gerechtigkeit	48
M 1 Nancy Fraser: Die beiden Gesichter der Gerechtigkeit	50
M 2 Axel Honneth: Das Recht der Freiheit	52
M 3 Amartya Sen: Globale Gerechtigkeit	53
M 4 Albert Schweitzer: Dem Leben gerecht werden	54
M 5 Frankreich 1789: Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte	55
M 6 Heiner Bielefeldt: Menschenwürde – Der Grund der Menschenrechte	57
M 7 Michael Haspel: Menschenrechte und Menschenwürde	59
M 8 Nachdenken – Nachfragen – Widerspruch	61
M 9 Frank Crüsemann: Mit der Bibel Gerechtigkeit sprechen lernen	63

Gerechtigkeit als Herausforderung – Einleitende Gedanken

»Gerechtigkeit« ist ein omnipräsentes und zugleich mehrdeutiges Megathema. Alle reden darüber, doch scheint oftmals unklar, ob auch über Dasselbe oder auch nur Ähnliches debattiert wird. In welcher Weise wer gegenüber wem auf welche Art gerecht werden soll und auch kann – bei näherem Hinsehen tun sich gravierende Unterschiede auf, wie die einzelnen Aspekte inhaltlich gedacht werden. Dabei spielt das Motiv der »Gerechtigkeit« sowohl subjektiv für das persönliche Empfinden als auch objektiv für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft oder auch im globalen Horizont eine zentrale Rolle. Wir müssen uns an dem Motiv orientieren, an ihm reiben, an ihm (ver-)zweifeln und auf es hoffen. Die Verständigung über »Gerechtigkeit« ist eine unausgesprochene, oftmals schwer zu fassende Voraussetzung unserer sozialen Existenz.

Es gibt viele Ansätze zum Thema »Gerechtigkeit«, verschiedene Großtheorien von Platon und Aristoteles über John Rawls bis hin zu Axel Honneth, Amartya Sen oder Nancy Frazer. Es stellt sich dann die Frage, worin die spezielle Aufgabe der Thematisierung von Gerechtigkeit in der Verbindung mit Religion und Ethik liegt. Grob gesprochen, können eine mit anderen Fächern gemeinsame Aufgabe und eine spezifische Funktion unterschieden werden. Die verbindende Aufgabe besteht darin, im Verbund mit anderen Fächern eine allgemeine Sensibilität für Sprache und Argumentationsmuster zu fördern. Hinter jeder Rede von »Gerechtigkeit« stecken Vorstellungen davon, was den Menschen als Individuum ausmacht, ebenso wie Leitideen, wer wie das soziale Miteinander in einer Gesellschaft steuern soll. Die Befähigung, einerseits diese oftmals unausgesprochenen Voraussetzungen zu durchschauen und andererseits die eigene Rede auf bewusst gewählten Denkmustern aufzubauen, ist ein

wesentliches Ziel schulischen Unterrichts überhaupt, das im Umgang mit einem Thema wie »Gerechtigkeit« in besonderer Weise reflektiert werden kann.

Die spezifische Funktion einer Verbindung mit Religion besteht zusätzlich darin, biblisch-theologische und systematisch-theologische Impulse in diese Einübung von Sprachsensibilität und Argumentationsfähigkeit einzubringen. Sowohl die existenziellen Dimensionen, wie ich selbst Gerechtigkeit erfahre oder als Individuum meiner Mitwelt gerecht werde, als auch soziale Herausforderungen, Gerechtigkeit als Orientierungsrahmen für das Zusammenleben näher zu bestimmen, bekommen von dort aus Anstöße. Ein wesentlicher Gesichtspunkt besteht in der Anerkennung, dass wir *nicht mehr* im Paradies und *noch nicht* im Reich Gottes leben, gleichwohl mit unserer eigenen Entfremdung und Unzulänglichkeit um »gerechtes« Handeln und »gerechte« Strukturen ringen müssen. Dies wurde in den Aufbau dieses Heftes in der Weise zu übertragen versucht, dass zunächst biblisch-theologische Impulse für heutige Debatten um Gerechtigkeit gesucht werden.

Bei alledem wurde der Schwerpunkt auf Anchlüsse zur »sozialen Gerechtigkeit« gelegt und das klassische Thema der »Rechtfertigung« des Menschen durch Gott nur indirekt mitgeführt. Es spielt als Subtext auch eine Rolle im zweiten Kapitel, in dem die Frage aufgeworfen wird, auf welche Weise das Individuum in einer Nahperspektive sich selbst und anderen gerecht werden kann. Die Kapitel 3 und 4 teilen das große Thema der sozialen Gerechtigkeit in ökonomische und kulturelle Zugänge auf, wobei immer klar sein muss, dass diese beiden Zugänge eng miteinander verbunden sind und nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen – gerade aus biblisch-theologischer Perspektive.



1. Biblische Vor-Bilder

Didaktische Leitgedanken

Die Diskussion um Gerechtigkeit wird in der Öffentlichkeit in der Regel ohne einen direkten Bezug zur biblischen Überlieferung des Ersten und des Zweiten Testaments geführt. Es schwingt jedoch oftmals die Empfindung mit, dass in der kulturellen Tradition des »Abendlandes« das Nachdenken über Gerechtigkeit wesentlich von der jüdisch-christlichen Überlieferung geprägt ist.

Dem entspricht aus theologischer Perspektive, dass von verschiedenen Seiten das Motiv »Gerechtigkeit« als ein Leitfaden der biblischen Überlieferung betrachtet wird – sei es beispielsweise in bibeltheologischer Hinsicht als verbindende Brücke zwischen den Testamenten, sei es sozialetisch als Referenz für eine theologisch rückgebundene Rede von »Gerechtigkeit«.

Für die Thematisierung im Religionsunterricht stellt sich schon seit Jahrzehnten (mit Recht) nicht mehr die auf eine Engführung der Inhalte hinauslaufende Frage, ob die Bibel im *Mittelpunkt* des Religionsunterrichts stehen muss. Sehr wohl rückt seit den 1970er Jahren bei aller Anerkennung einer lebensweltlichen Ausrichtung an den Erfahrungskontexten von Kindern und Jugendlichen das Problem in den Fokus, ob und in welcher Weise die Bibel den *Orientierungsrahmen* für den Religionsunterricht darstellen kann bzw. muss.

Soll ein Thema wie »Gerechtigkeit« im Rahmen des Religionsunterrichts ein spezifisches Vorzeichen erhalten, so ist eine Rückbindung an Interpretationsansätze naheliegend, die von einer Auseinandersetzung mit biblischen Motiven geprägt sind.

Die hier aufgenommenen Texte verstehen sich als Vorschläge, das Thema »Gerechtigkeit« unter Einbeziehung teils komplexer theologischer Konzeptionen biblisch rückzubinden.. Die Praktikabilität der Texte ist wie in jedem Fall sicher kritisch an der jeweiligen Lerngruppe zu prüfen. Wenn manche Texte auch mit einem Überschuss offenen Denkens (jenseits einer eindeutigen »wahren« oder »falschen« Lösung) in den Unterricht eingebracht werden, lassen sich – so unsere Überlegungen – spannende Gesprächsprozesse erhoffen.

Wo die sinnvolle Förderung durch Forderung bei den SuS aufhört und eine Überforderung der SuS beginnt, muss situativ geprüft werden. Das Verwirrende, Fremde, Irritierende, scheinbar Unverständliche hat oftmals eine bleibendere Wirkung als das einfachere Konsumierbare – dem gelegentlich geäußerten Vorwurf einer gerade (biblisch-)theologischen Unterforderung der SuS im Religionsunterricht wird mit den gewählten Zugängen auf jeden Fall der Boden entzogen.

Methodische Impulse

M1 Wer über »Gerechtigkeit« sprechen will, muss zuerst und vor allem beantworten, in welchem Maße es dem Menschen überhaupt möglich ist, Gerechtigkeit zum Maßstab des eigenen Denkens und Handelns zu machen. Die post-paradiesische Situationsanalyse des Menschen in den ersten Kapiteln der Bibel nötigt dazu, die Wahrnehmung der (eigenen) menschlichen Entfremdung in das Nachdenken über Gerechtigkeit einzubeziehen. Das Gedicht von Paul und der Abel-Song von Josef Reding bieten einen Einstieg, mit den SuS die Selbstwahrnehmung in dieser Hinsicht zu thematisieren.

M2 Die Frage, wer denn eigentlich mein Nächster ist, hat für die SuS in ihrer Suche nach sozialer Orientierung eine zentrale, wenn auch gerne hinter Coolness verborgene Bedeutung. Was in dieser Hinsicht cool oder uncool ist, kann vor dem Hintergrund der Matthäus-Passage anhand des Textes von Luise Rinser oder des Gedichtes aus Malawi zur Sprache gebracht werden. Die Frage nach der Übertragung auf den eigenen (schulischen) Alltag der SuS bietet sich an, gerade weil sich die Texte in dieser Hinsicht nicht aufdrängen.

M3 Das Verhältnis von dem Einen Gott zu der menschlichen Deutung von Gerechtigkeit ist in Zeiten des Fundamentalismus eine besondere Herausforderung. Wie verhalten sich die Suche nach Gerechtigkeit und die (scheinbare) Exklusivität des Einen Gottes zueinander? Die Theologin Marie-Theres Wacker zeigt an der Auslegung des 82. Psalms, wie bib-

lisch die Exklusivität als Einsteigen für die Schwachen und Ausgegrenzten übersetzt wird und diese mit einer fundamentalen Kritik an den Göttern des Alltags verbunden werden kann. Den SuS kann mit diesem Zugang verdeutlicht werden, dass Gottes-Dienst im Sinne der Bibel sich auch als Religionskritik gegenüber den Göttern des Alltags erweisen kann. Die lebensweltlichen Bezüge bei den SuS sind evident.

M4 Eine radikale Perspektive auf Gerechtigkeit bietet das Gedicht von Dietrich Bonhoeffer, das üblicherweise die Überschrift »Christen und Heiden« trägt. Hier wird vorgeschlagen, diesen Text als Grundlage der biblischen Sicht auf Gerechtigkeit zu interpretieren. Christ-Sein äußert sich im Anerkennen der Wirklichkeit von Leiden (Entfremdung – siehe M1) und Gerechtigkeit ist nur am und durch das »Kreuz« hindurch denkbar und möglich. Diese radikale Alternative zu aller Selbstüberhöhung (auch und gerade in einer egozentrischen Interpretation eigenen Leidens) ist sicherlich hartes Brot für SuS, kann jedoch – je nach Lerngruppe – durchaus experimentell auf eigene Lebenskontexte (in der Erfahrung von und dem Umgang mit eigenen Grenzen) bezogen werden.

M5 Michael Welker zeichnet den untrennbaren Zusammenhang von Erbarmen, Recht und Gottesverehrung als den Leitfaden für alle biblischen Texte nach. Die SuS können anhand dieser Position lernen, dass das biblische Vor-Bild der »Gerechtigkeit« darin gesehen werden kann, Glauben im Leben durch eine bestimmte Wahrnehmung von Wirklichkeit (in dem genannten Strukturzusammenhang) zu realisieren.

M6 Der Text des Juristen Gustav Radbruch zeigt anhand biblischer Motive den Konflikt zwischen Gerechtigkeit und Rechtssicherheit auf. Das Bewusstsein für diese Spannung ist einerseits für die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität und der Bedeutung des Rechts relevant. Von den SuS könnte diese Spannung jedoch auch auf die in ihrem Alltag relevanten Regelsysteme und deren Geltungsbereiche bezogen werden.

M7 In den Texten von Welker, Radbruch und Nordieck ist es wichtig, das jeweilige (und unterschiedliche) Verständnis von Recht und Gesetz zu klären. Der Text von Reinhard Nordieck argumentiert in Hinblick auf die Korrektur des Gesetzes durch das überzeitliche Recht mit dem biblischen Motiv des Reiches Gottes. Mitgeführt ist in dieser Argumentation die für die SuS relevante Frage, von welchem Punkt aus Wirklichkeit kritisiert werden kann und wie die entsprechende Orientierung rationalisiert werden kann.

M8 Den Abschluss des ersten Kapitels bildet ein Text der Evangelischen und der Katholischen Kirche, in dem Grundzüge der christlichen Thematisierung von Gerechtigkeit in historischen Grundlinien zusammengefasst werden. Das Leitmotiv der »Sozialen Gerechtigkeit« als Form eines konkret, in der Gesellschaft zu verantwortenden Lebensrahmens kann auch als Brücke zwischen biblischer bzw. christlich-kirchlicher Tradition und der Thematisierung von sozialer Gerechtigkeit als ökonomischer Gerechtigkeit (Kap. 3) oder kultureller Gerechtigkeit (Kap. 4) gesehen und verwendet werden.

M 1

Gerechtigkeit nach dem Auszug aus dem Paradies

1. Vorzeichen des Lebens

Paradiesische Gerechtigkeit!

Alle glücklich,
alle zufrieden,
alle bei sich und zugleich beim Anderen.

5 Respekt – Anerkennung – Gelassenheit.

Das Paradies ist
verlassen
verloren,
vorbei.

10 Mensch Adam, Mensch Eva –

Der Preis der Freiheit,
so sein zu wollen wie Gott,
besteht darin,
nichts und niemandem

15 mehr gerecht zu werden.

Nicht seinem Bruder Abel,
denn der ist erschlagen.

Nicht seiner natürlichen Umgebung,
denn die ist in der Sintflut erloschen.

20 Nicht seinen Mitmenschen, ob nah, ob fern,
denn sie sind im Sprachgewirr uns fremd geworden.

Im Chatroom der Freiheit
Spielt der Totentanz der Gerechtigkeit.
Menschenskinder –

25 was für Vorzeichen des Lebens?

(Paul, 17 Jahre)



Hermann Knauer:
Kain und Abel

2. Josef Reding – der abel-song

du sollst den abel nicht erschlagen
du sollst zu ihm nicht nigger sagen.

du sollst auf ihn nicht runtergucken
ihm nicht ins dunkle antlitz spucken.

du sollst ihn federn nicht und teeren 30
mit ihm nicht deine gelder mehren.

du sollst nicht peitschen seinen rücken
du sollst ihn nicht aufs schlachtfeld schicken

du sollst nicht über ihn dich setzen 35
du sollst nicht seinen stolz verletzen.

du sollst ihm nicht das brot verweigern
du sollst nicht seine schulden steigern.

du sollst mit ihm nicht wucher treiben
du sollst nicht seine ehr abschneiden.

du sollst ihm nicht dein haus verschließen 40
du sollst nicht seinen sturz genießen.

für abels namen jeden setzt
der verfolgt gejagt gehetzt.

Arnim Juhre (Hg.): Weil wir von Hilfe leben.
Wuppertal 1974, S. 122 © Jugenddienst-Verlag

1. Wenn wir »Gerechtigkeit« fordern, haben wir immer schon eine Vorstellung, wie Menschen sind und wie sie handeln. Denke für dich darüber nach, mit welchen Eigenschaften und Fähigkeiten du den Menschen beschreiben würdest. Erstelle eine Liste von fünf Punkten, auf der du den Satz fortführst: »Der Mensch ...«
2. Der Schüler Paul und der Schriftsteller Josef Reding entwickeln in ihren Gedichten jeweils ein Bild vom Menschen. Fasse die wesentlichen Aussagen in eigenen Worten zusammen.
3. Vergleiche die Auffassungen von Paul und von Josef Reding mit den Erzählungen aus dem ersten Buch der Bibel, dem 1. Buch Mose oder Genesis, aus den Kapiteln 1 bis 11.

Die Theologin Marie-Theres Wacker macht auf ein Kriterium aufmerksam, an dem die hebräische Bibel das Gott-Sein Gottes misst. Dieses Kriterium lässt sich im 82. Psalm finden:

82. Psalm.

1 Gott steht in der Götterversammlung,
inmitten der Götter hält er Gericht.

2 »Wie lange noch wollt ihr ungerecht regieren
und den Frevlern Raum geben?

3 Schafft Recht dem Geringen und der Waise,
dem Armen und dem Bedürftigen
schafft Gerechtigkeit!

4 Befreit den Geringen und den Elenden,
aus der Hand der Frevler reißt ihn heraus!«

5 Sie erkannten nicht, und sie sehen nicht ein,
im Finstern bewegen sie sich,
so geraten alle Grundfesten der Erde ins Wanken.

6 »Ich erkläre hiermit: Götter seid ihr zwar,
und Söhne des Höchsten ihr allesamt.

7 Jedoch: wie ein Mensch werdet ihr sterben,
und wie jeder der Fürsten werdet ihr fallen!«

8 Steh auf, Gott, regiere doch du die Erde,
ja du, du sollst dein Erbe übernehmen unter allen
Völkern.

[...] Die Götterversammlung nach Ps 82 umfasst, so
darf wohl gedeutet werden, die Schutzgottheiten der
Völker der Welt. Einer der Versammelten, mit Elohim/
Gott bezeichnet, steht auf und hebt zu einer Rede an.
Aus dem gesamten Kontext des Psalms heraus wird
klar, dass damit der Gott Israels gemeint ist.

Seine Rede ist eine Anklagerede – der Kreis der
Götterversammlung ist transformiert in eine Gerichts-
verhandlung. Das Besondere dieses Psalms besteht da-
rin, dass nicht, wie häufig in Texten der hebräischen

Bibel, Menschen zur Rechenschaft gezogen werden,
sondern hier Gott gegen Gott aufsteht im Namen des
Rechts. 35

Und dieses Recht ist inhaltlich gefüllt: Es geht dar-
um, denen, die ungerecht behandelt werden, zu ihrem
Recht zu verhelfen, es geht genauerhin um den Rechts-
beistand für solche, denen die Fürsprecher fehlen, um
Arme, die kein Geld haben, einen Rechtsbeistand zu
bezahlen, oder um Waisen, denen der unmittelbare
Schutz der Familie fehlt. 40

Die angeklagten Göttersöhne halten diesem Maß-
stab nicht stand, sie dulden oder fördern sogar Gewalt-
taten an den Schwachen. Deshalb wird in eindrucks-
voller kontrastiver Rhetorik das Urteil gesprochen:
Göttersöhne, die nicht die Schwachen stützen, son-
dern sich auf die Seite der Gewalttäter stellen und
ihnen Raum geben, werden sterblich wie Menschen;
sie verlieren das ewige Leben, das sie als Götter aus-
zeichnet. 45

Der Gott, der hier das Urteil spricht, genügt als
einziger dem Kriterium der Hilfe für die Schwachen;
er ist darum der höchste und der einzige Gott, der,
dem die Bezeichnung Elohim = Gott zukommt. Des-
halb kann der letzte Psalmvers auch den Appell an
ihn richten, er solle das gerechte Regiment über die
gesamte Erde übernehmen. Psalm 82 hat »monothe-
istische« Dynamik: 50

Der Gott Israels entlarvt die Götter der Völker als
Nicht-Götter. Dies geschieht nicht in einem blutigen
Götterkampf, sondern in der Form eines ordentlichen
Gerichtsverfahrens. 60

Als Kriterium der Göttlichkeit eines Gottes gilt
denn auch nicht seine Machtentfaltung etwa im Krieg
oder im Kosmos, sondern ein ethisches Kriterium, sei-
ne Bindung an das Recht derer, die sich selbst nicht
zum Recht verhelfen können. 65

Wer nicht um das Recht der Geringsten besorgt ist,
kann nicht Gott genannt werden. Wenn andererseits
Götter dieses Recht verletzen, dann hat dies nicht nur
Auswirkungen in der Menschenwelt; dann ist vielmehr
das Gleichgewicht des Kosmos in Gefahr (vgl. V. 5). 70

Insofern aber nach der Aussage des Psalms de facto
nur ein einziger Gott das Recht der Schwachen stützt,
ist dieses Kriterium der Göttlichkeit Gottes auch zu 75

einem völker- und weltumgreifenden, zu einem universalen Maßstab gemacht.

80 Umgekehrt muss sich dieses Kriterium angesichts von geschehendem Unrecht im konkreten Alltag und in konkreten Situationen je und je bewähren. Die »Götter«, die heute dem Unrecht Raum geben, sind neu zu bestimmen. Und wer die Augen offen hält, wird

entdecken können, dass der biblische Gott im Streit 85 für das Recht der Schwachen nicht als einziger da steht, sondern in den Religionen der Menschheit Verbündete findet.

Marie-Theres Wacker: Der biblische Monotheismus zwischen Bestreitung und Re-Vision. In: Concilium 45 (2009), S. 399–409, hier: S. 407 f. © Schwabenverlag



König David schreibt einen Psalm, Guercino 1651

1. Die Theologin Marie-Theres Wacker interpretiert einen Psalm. Informiert euch darüber, wie viele Psalmen und welche Art von Psalmen es in der Bibel gibt. Fasst eure Ergebnisse in einem kurzen Infotext zusammen.
2. Ein wichtiges Stichwort in diesem Text ist Monotheismus. Der Begriff setzt sich aus zwei Wörtern zusammen, die aus der altgriechischen Sprache stammen: »Mono« bedeutet »allein«, »einzig« oder »ein«. Das Wort »theos« bedeutet »Gott«. Beschreibt anhand des Textes, was mit »Monotheismus« gemeint sein und welche Konsequenzen ein »monotheistischer« Glauben in unserem Alltag haben könnte.
3. Gott und Gerechtigkeit – was bedeutet es, wenn Marie-Theres Wacker von einem »Kriterium der Göttlichkeit Gottes« spricht?

Reinhard Nordsieck: Recht, Gesetz und Reich Gottes

Wenn wir darauf schauen, was Jesus als Lehrer den Menschen als Botschaft mitteilen wollte, dann gibt es ein ganz zentrales Bild: das Reich Gottes. Im ersten Kapitel des Markus-Evangeliums heißt es in Vers 15 als Kern der Botschaft Jesu: »Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!«* Diese Botschaft vom Reich Gottes ist für den Rechtswissenschaftler und Theologen Reinhard Nordsieck (geb. 1937) der Ausgangspunkt, um kritisch nach dem Verhältnis von Gesetz und Recht zu fragen. Unter Gesetz versteht er dabei die geschriebenen Gesetze in einer Gesellschaft, unter Recht jedoch etwas, was über dem Gesetz steht und vor allem im Anschluss an Jesu Botschaft zu verstehen ist. Jesu Botschaft vom Reich Gottes zielt auf eine »neue Welt der Gerechtigkeit, Liebe und des Friedens«**. Diese ist zwar für uns in unserem Alltag nicht da, kann uns aber immer zur Prüfung dienen, wie wir unseren Alltag und unser Gesetz sehen können.

Wichtig ist dabei der Punkt, von dem aus diese Prüfung stattfindet. In dem Nachdenken über Gesetze wird oft auf die Natur des Menschen als Grundlage verwiesen. Das daraus abzuleitende Naturrecht gebe Maßstäbe vor, was als Recht (und Unrecht) gelten könne. Mit Blick auf Jesu Botschaft sieht Reinhard Nordsieck in der biblischen Vorstellung von Recht einen ganz anderen Maßstab: das kommende Reich Gottes. Es geht damit um eine Zukunft, die wir uns vorstellen und von der aus wir die gegenwärtigen Gesetze prüfen können. Er nennt dies »eschatologisches Recht«**. »Eschatologie« meint die Lehre von den letzten Dingen. Jesu Botschaft vom Reich Gottes ist ein solcher Ausblick auf die letzten Dinge, also quasi das Ende unseres Lebens und allen menschlichen Lebens. Nordsieck nimmt damit den Gedanken auf, dass wir uns in



© Prof. emeritus Hans Schneider (Geyersberg)

unserem Denken und Handeln von der Idee des kommenden Reiches Gottes leiten lassen sollen. Das eschatologische Recht sei »ein sich entfaltendes Geschehen, das den Willen Gottes zu Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zur Geltung bringt. Es ist damit auch die ständige Kritik und Infragestellung des Gesetzes als einer bloß vorläufigen und sichernden Erhaltungsordnung.«** Ganz konkret sieht Nordsieck in der »Würde des Menschen« die »grundlegende Zielvorstellung eschatologischen Rechts«**. Damit werden die Menschenrechte im Sinne der Verkündigung Jesu z. B. in der Bergpredigt zum Maßstab dafür, ob ein Gesetz nun Recht oder Unrecht ist. Die biblische Vorstellung von Gerechtigkeit ist danach geprägt von der Art der Anerkennung, des Respekts, den Jesus allen Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, von ihrem Geschlecht, von ihrem Aussehen entgegenbringen will. Gerechtigkeit im biblischen Sinne ist dann nie völlig eingelöst und wohl auch nicht völlig einlösbar, aber ein ebenso unverzichtbarer wie sinnvoller Maßstab, wie wir unseren Alltag und die uns vorgegebenen Gesetze betrachten.

* Mk 1,15 aus Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

** Zitate aus: Reinhard Nordsieck: Recht und Gesetz in theologischer, philosophischer und juristischer Perspektive. Frankfurt/M 1991 © Peter Lang

1. Reinhard Nordsieck verwendet die Begriffe Recht, Gesetz und Reich Gottes. Erläutert deren Bedeutung. Optional: Vergleiche Nordsiecks Begriffsverwendung mit der von Michael Welker und Gustav Radbruch.
2. Im Text wird die Frage diskutiert, von wo aus überhaupt eine Vorstellung von Recht und Gerechtigkeit begründet werden kann. Überlege, wie Reinhard Nordsieck diese Frage positiv beantwortet und auch wogegen er sich abgrenzt.
3. Wo würdest du einen Rahmen sehen, von dem aus eine Vorstellung von Recht und Gerechtigkeit begründet werden kann? Notiere deine Gedanken in einer Form deiner Wahl – in einem Gedicht, einen Songtext, einer Spielszene oder einfach nur in einem kurzen Text.

(108) Wenn die Christen das biblische Zeugnis mit den aktuellen Herausforderungen zusammen lesen, gewinnen sie nicht nur ethische Orientierungen für das eigene Handeln; es ergeben sich vielmehr auch ethische Einsichten, die sich auf den institutionellen Rahmen der Gesellschaft beziehen. Dazu gehört vor allem der Begriff der Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist ein Schlüsselbegriff der biblischen Überlieferung, der alles umschließt, was eine heile Existenz des Menschen ausmacht. Er steht in der Bibel in Verbindung mit Frieden, Freiheit, Erlösung, Gnade, Heil.

(109) In der älteren philosophischen und theologischen Diskussion wurde die Idee der Gerechtigkeit als grundlegendes Ordnungsprinzip der Gesellschaft entfaltet. Sie besagt, dass jedem das Seine und d. h. dass jedem sein Recht zukommt, als Person anerkannt zu werden und ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Jedem kommt das Recht zu, die grundlegenden materiellen und immateriellen Möglichkeiten zu haben, um sein Leben in eigener Verantwortung zu gestalten und bei der Gestaltung des Lebens der Gesellschaft mitbestimmen und mitwirken zu können. Jedem kommt damit auch das als sein Recht zu, was er aufgrund öffentlich anerkannter Regeln durch eigene Leistung geschaffen bzw. erworben hat. Dieses Recht jedes einzelnen ist von allen anderen wie vom Gesellschaftsganzen zu respektieren, wie umgekehrt jeder die Rechte der anderen und des Ganzen der Gesellschaft respektieren muss. Allein durch solche Gerechtigkeit ist der Frieden in der Gesellschaft und in der Welt zu sichern.

(110) In der theologischen Tradition wurde die Idee der Gerechtigkeit nach den verschiedenen Beziehungsebenen aufgegliedert. Danach hat der einzelne gegenüber dem Staat bzw. dem Gesellschaftsganzen die Verpflichtung, die als Gesetzesgerechtigkeit (*iustitia legalis*) bezeichnet wird; umgekehrt ist der Staat dem einzelnen gegenüber in der Pflicht im Sinne der austeilenden Gerechtigkeit (*iustitia distributiva*). Beide zielen auf die gerechte Verteilung von Rechten und Pflichten im Gemeinwesen. Darüber hinaus sind die Beziehungen zwischen den Gesellschaftsgliedern nach Gerechtigkeitsmaßstäben zu gestalten;

dies besagt die ausgleichende Gerechtigkeit (*iustitia commutativa*), die im Hinblick auf die Situation in der Wirtschaft auch das Gebot der Fairness in den Marktbeziehungen umfasst.

(111) So wichtig und für die Gestaltung gesellschaftlicher Beziehungen hilfreich eine solche Einteilung ist, so wenig kann sie unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft genügen. Deshalb hat der Begriff der sozialen Gerechtigkeit als übergeordnetes Leitbild Eingang in die Sozialethik der Kirchen gefunden. Er besagt: Angesichts real unterschiedlicher Ausgangsvoraussetzungen ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, bestehende Diskriminierungen aufgrund von Ungleichheiten abzubauen und allen Gliedern der Gesellschaft gleiche Chancen und gleichwertige Lebensbedingungen zu ermöglichen.

(112) In dem Begriff der sozialen Gerechtigkeit drückt sich aus, dass soziale Ordnungen wandelbar und in die gemeinsame moralische Verantwortung der Menschen gelegt sind. Zur Verwirklichung von Gerechtigkeit gehört es daher, dass alle Glieder der Gesellschaft an der Gestaltung von gerechten Beziehungen und Verhältnissen teilhaben und in der Lage sind, ihren eigenen Gemeinwohlbeitrag zu leisten. »Suche nach Gerechtigkeit ist eine Bewegung zu denjenigen, die als Arme und Machtlose am Rande des sozialen und wirtschaftlichen Lebens existieren und ihre Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft nicht aus eigener Kraft verbessern können. Soziale Gerechtigkeit hat insofern völlig zu Recht den Charakter der Parteinahme für alle, die auf Unterstützung und Beistand angewiesen sind ... Sie erschöpft sich nicht in der persönlichen Fürsorge für Benachteiligte, sondern zielt auf den Abbau der strukturellen Ursachen für den Mangel an Teilhabe und Teilnahme an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen.«

Evangelische Kirche in Deutschland/Deutsche Bischofskonferenz (Hg.): Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit. Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Hannover/Bonn 1997

1. Im Text werden Aussagen über die Bedeutung von »Gerechtigkeit« in der Bibel formuliert. Fasse die wesentlichen Punkte in einem kurzen Text zusammen.
2. Unterschiedliche Arten der Gerechtigkeit werden mit lateinischen Begriffen bezeichnet: »iustitia legalis«, »iustitia distributiva« und »iustitia commutativa«. Erkläre mit Hilfe des Textes die Bedeutung dieser Formulierungen und versuche diese an kurzen Beispielen aus deinem Alltag zu erläutern.
3. Als Leitbild für unser heutiges Nachdenken wird die Formel von der »Sozialen Gerechtigkeit« eingeführt. Was ist mit dieser Formel gemeint?
4. Die beiden großen christlichen Kirchen haben verschiedene Organisationen, die sich in besonderer Weise um »soziale Gerechtigkeit« kümmern. Hast du die Logos schon einmal gesehen? Informiere dich über diese Organisationen und beschreibe kurz, was ihnen besonders wichtig ist.

Diakonie 



Brot
für die Welt

MISEREOR
● IHR HILFSWERK

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Gerechte Teilhabe

Im Hintergrund der gesellschaftlichen Diskussionen um eine Reform des Arbeitsmarktes sowie der sozialen Sicherungssysteme steht [...] die normative Frage nach sozialer Gerechtigkeit. Dieser Begriff erfährt zu

5 Recht große Wertschätzung, ist allerdings alles andere als klar bestimmt. Je nachdem, welche Konkretion ihm gegeben wird, entscheidet sich, welche gesellschaftliche Option verfolgt wird. Wer die Ergebnisse des Marktes als »Tauschgerechtigkeit« in Verbindung

10 mit der Befähigungsgerechtigkeit ins Zentrum stellt, vertritt häufig ein Gesellschaftskonzept, das vorrangig an der Leistung des Einzelnen und der Verteilung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten je nach Leistung orientiert ist. Wer auf der anderen

15 Seite vor allem von Bedarfs- und Verteilungsgerechtigkeit spricht, stellt die Frage, wie gesellschaftlicher Reichtum entstehen kann, ganz zurück und nimmt

vor allem den gewünschten Endzustand der Verteilung in den Blick.

Wer heute verantwortlich von sozialer Gerechtigkeit sprechen will, muss beide Aspekte aufeinander beziehen. In der Sozialethik hat sich als Grundlage dafür das Konzept der Teilhabe- oder Beteiligungsgerechtigkeit entwickelt. Es zielt wesentlich auf eine

20 möglichst umfassende Integration aller Gesellschaftsglieder. Niemand darf von den grundlegenden Möglichkeiten zum Leben, weder materiell noch im Blick auf die Chancen einer eigenständigen Lebensführung,

25 ausgeschlossen werden. Dies gilt insbesondere angesichts des gegenwärtigen Skandals des massenhaften Ausschlusses von Menschen von der Teilhabe am

30 Arbeitsmarkt, was oft auch zu einem Ausschluss vom sozialen und politischen Geschehen führt. Gegenüber diesen Ausgrenzungstendenzen, die häufig eine Negativspirale in Gang setzen, meint Teilhabegerechtigkeit die Eröffnung eines elementaren Anspruchs

35



© ilyessuti

auf Teilhabe an den Lebensmöglichkeiten der Gesellschaft.

Armut ist also fehlende Teilhabe. Sie kann nicht auf ihre materielle Dimension reduziert werden, bekommt aber in dieser materiellen Dimension eine besondere Schärfe. An dem Gedanken der Beteiligungsgerechtigkeit lässt sich zeigen, dass Befähigungs- und Verteilungsgerechtigkeit nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, sondern einander bedingen. Der in dem Gedanken der Verteilungsgerechtigkeit steckende Impuls zum sozialen Ausgleich ist eine wesentliche Voraussetzung für eine Gestaltung der gesellschaftlichen Startbedingungen, die auch die Schwächeren zur Nutzung ihrer Chancen befähigt. Wird Gerechtigkeit auf – eine eng verstandene – Verteilungsgerechtigkeit reduziert, entsteht die Gefahr des Wohlfahrtspaternalismus, der durch bloße Finanztransfers lediglich die Abhängigkeiten verstärkt, aber nicht zu eigenverantwortlichem Handeln ermächtigt. Wird Gerechtigkeit auf – eine eng verstandene – Befähigungsgerechtigkeit reduziert, bleibt die Frage ungelöst, wie formal vorhandene gesellschaftliche Startchancen genutzt werden sollen, wenn die Ausgangspositionen durch starke materiell geprägte soziale Gegensätze höchst unterschiedlich sind und die für die Verwirklichung einzelner Schritte notwendigen Ressourcen nicht zur Verfügung stehen.

Beteiligungsgerechtigkeit, wie sie die christliche Sozialethik ins Auge fasst, verbindet Verteilungs- und Befähigungsgerechtigkeit miteinander. [...] Teilhabe-, Befähigungs- und Verteilungsgerechtigkeit markieren das Fundament eines theologisch-sozial-ethisch begründeten Verständnisses von Gerechtigkeit. Auf diesem Fundament fordert evangelische Ethik für alle Menschen den Zugang zu den Grundgütern der Gesellschaft, eine grundlegende soziale Sicherung und eine Qualifikation aller für die Sphäre des gesellschaftlichen Austauschs. Diese Sphäre des gesellschaftlichen Austauschs ist in gerechtigkeits-theoretischer Perspektive wesentlich von der Tauschgerechtigkeit bestimmt. In dieser Sphäre werden auch bei strikter Gleichbehandlung aufgrund eines unterschiedlichen Leistungsvermögens sowie zufälliger Umstände gesellschaftliche Ungleichheiten hervorgerufen. Diese Ungleichheiten sind dann zu tolerieren, wenn auch diejenigen, die am schlechtesten gestellt sind, davon Vorteile haben, indem ihre Teilhabe an den wirtschaftlichen und sozialen Prozessen wächst.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): Gerechte Teilhabe. Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Armut in Deutschland. Gütersloh 2006, S. 43 ff. © Gütersloher Verlagshaus

1. Im Text der EKD werden drei unterschiedliche Vorstellungen sozialer Gerechtigkeit beschrieben. Nenne diese und erläutere deren Bedeutung.
2. Befähigungsgerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit haben jeweils ein Grundanliegen, das auf einem bestimmten Bild vom Menschen beruht und Folgen für die gesetzliche Ordnung hat. Arbeite dieses Bild und diese Folgen heraus und diskutiere die Argumente dafür und dagegen in deiner Klasse.
3. Recherchiere, welche Initiativen es in deiner Umgebung gibt, die sich für eine gerechte Teilhabe von Menschen einsetzen. Suche dazu entsprechende Artikel und Bilder aus der Presseberichterstattung und fertige eine Collage an.

Nancy Fraser: Die beiden Gesichter der Gerechtigkeit

Nancy Fraser ist Professorin für Politik- und Sozialwissenschaften an der New School for Social Research in New York und eine der bekanntesten US-amerikanischen Feministinnen. In ihrer Argumentation entwickelt sie eine wichtige Unterscheidung:

Der Forschungsansatz, den ich vorschlage, verlangt eine bifokale soziale Sicht, einen gleichzeitigen Blick durch zwei verschiedene Linsen.

Durch die eine Linse gesehen, ist Gerechtigkeit eine Angelegenheit gerechter Verteilung;

durch die andere ist es eine Sache gegenseitiger Anerkennung.

Jede Linse bringt einen wichtigen Aspekt sozialer Gerechtigkeit zur Geltung, aber keine von beiden für sich reicht aus. Ein vollständiges Verständnis wird erst möglich, wenn sie übereinander gelegt sind.

Dann erscheint Gerechtigkeit als ein Konzept, das zwei Dimensionen sozialer Ordnung zusammenspannt, die der Verteilung ebenso wie die der Anerkennung.

Aus der Verteilungsperspektive tritt Ungerechtigkeit in Gestalt klassenbedingter Ungleichheiten auf, die ihre Wurzel in der ökonomischen Verfassung der Gesellschaft haben. Die grundlegendste Ungerechtigkeit ist hier mangelhafte Verteilung in einem sehr umfassenden Sinn, der nicht nur das Einkommen betrifft,

sondern auch Kategorien wie Ausbeutung, Entbehrung, Marginalisierung [Abschiebung an den Rand der Gesellschaft] oder Ausschluss vom Arbeitsmarkt. Das Heilmittel ist dementsprechend Umverteilung, auch das im weitesten Sinne und nicht nur Einkommenstransfers betreffend, sondern auch eine Neuorganisation der Verteilung der Arbeit, Veränderung in den Besitzstrukturen und Demokratisierung von Investitionsentscheidungen.

Im Gegensatz dazu erscheint Ungerechtigkeit vom Paradigma Anerkennung betrachtet als Unterordnung im Status, begründet in institutionalisierten kulturellen Werthierarchien. Ungerechtigkeit ist hier verweigerter Anerkennung und schließt kulturelle Dominanz und Missachtung ein.

Das Heilmittel heißt folglich Anerkennung, im breitesten Sinne verstanden, und umfasst deshalb nicht allein Reformen, die nicht nur auf eine veränderte Wertschätzung bisher missachteter und verleumdeter Personen und Gruppen und ihrer kulturellen Hervorbringungen zielt, sondern auch Anstrengungen unternimmt, erstens das kulturell Andere anzuerkennen und zu schätzen, und zweitens die symbolische Ordnung zu verändern und die Begriffe zu dekonstruieren, die der geltenden Statusdifferenzierung zugrunde liegen – damit soll die soziale Identität jedes einzelnen verändert werden.



55 Folglich verlangt soziale Gerechtigkeit aus der Verteilungsperspektive nach einer Umverteilung.

Vom Blickwinkel des Paradigmas Anerkennung aus, verlangt Gerechtigkeit nach einer Politik, die den sozialen Respekt fördert.

60 Die Gefahr der Verdrängung entsteht dann, wenn die beiden Beschreibungen dessen, was Gerechtigkeit ist, als einander ausschließend betrachtet werden. In dem Fall werden die Forderungen nach sozialem Respekt von denen nach Umverteilung abgekoppelt und schieben diese eventuell ganz beiseite.

Werden die beiden Perspektiven jedoch vereint, 65 kann die Gefahr der Verdrängung vermieden werden. Dann erscheint Gerechtigkeit als eine zweidimensionale Kategorie, die die Forderungen beider Varianten umfasst.

Nancy Fraser: Soziale Gerechtigkeit in der Wissensgesellschaft: Umverteilung, Anerkennung und Teilhabe. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Gut zu wissen – Links zur Wissensgesellschaft. Münster 2002, <http://www.wissensgesellschaft.org/themen/orientierung/gerechtigkeit.pdf>
© Verlag Westfälisches Dampfboot

1. Nancy Fraser unterscheidet zwei grundsätzliche Möglichkeiten, den Kern von Gerechtigkeit zu bestimmen. Beschreibe diese Möglichkeiten und lasse diese beiden Positionen in einem kurzen Gespräch miteinander streiten.
2. Verteilung und Anerkennung als Formen der Gerechtigkeit dürfen nach Frazer nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sollen sich gegenseitig ergänzen. Denke über die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten einer solchen Ergänzung nach und versuche für die mögliche Ergänzung ein Beispiel zu finden.
3. Was meinst du? Ist Deutschland ein sozial gerechtes Land? Und in welchem Sinne? Überlege dir Gründe, die dafür oder die dagegen sprechen, und bilde dir eine eigene Meinung.

VORSCHAU